

# Fachfrau/Fachmann für Medizinisch- Technische Radiologie



## Beruf

Fachleute für Medizinisch-Technische Radiologie (MTRA) erstellen Bilddokumente wie Röntgenaufnahmen, Magnetresonanz- und Computer-Tomogramme (diagnostische Radiologie), führen nach ärztlichen Vorgaben Bestrahlungen durch (Radio-Onkologie) und untersuchen mit radioaktiven Substanzen Körperorgane (Nuklearmedizin). Sie bereiten die Patienten vor und betreuen sie während der Untersuchung oder Behandlung. Arbeitsorte sind vor allem Spitäler und Institute für medizinische Radiologie.

## Voraussetzungen

- Abgeschlossene 3-jährige Berufslehre oder Mittelschulabschluss
- Aufnahmeverfahren
- Manuelles Geschick
- Genauigkeit, Sorgfalt
- Verständnis für Technik und Informatik
- Räumliches Vorstellungsvermögen
- Einfühlungsvermögen
- Selbständigkeit, Verantwortungsbewusstsein, Zuverlässigkeit
- Teamfähigkeit

## Ausbildung

- 3-jähriger Vollzeit-Studiengang an der Höheren Fachschule
- 50 Prozent theoretischer und praktischer Unterricht an der Schule, 50 Prozent Praktika in Spitälern
- Entschädigung für Praktika
- Dipl. Fachfrau/Fachmann für Medizinisch-Technische Radiologie HF

## Fachmann für Medizinisch-Technische Radiologie, mein Beruf

« Am Morgen nehme ich am Rapport der diagnostischen Radiologie teil, dann schaue ich die Unterlagen der mir zugeteilten Patienten an. Bei vielen besteht Verdacht auf Krebs oder eine andere Krankheit. Oder ein bekannter Tumor könnte gewachsen sein. Verständlich, dass sie verunsichert, sogar verängstigt sind, wenn sie zu uns kommen. Ausserdem kennen sie in der Regel weder mich noch den Radiologie-Arzt. Und Hightech-Geräte können einschüchternd wirken. Schnell entsteht so der Eindruck, einer unpersönlichen Maschinerie ausgeliefert zu sein.

Vom ersten Moment an versuche ich deshalb, ihnen ein gutes Gefühl zu geben. Ich hole jeden Patienten im Wartezimmer ab und führe ihn in den Raum mit dem Gerät, zum Beispiel mit dem Computertomographen. Ich frage ihn, ob er schon Erfahrung mit Röntgen habe, und beginne, den Ablauf der Untersuchung zu erklären. Ich zeige ihm den Tomographen, der nicht eine Röhre ist, sondern ein Ring, durch den er gefahren wird.

Wenn der Patient auf dem Tisch liegt, stecke ich ihm ähnlich wie bei einer Infusion ein Plastikschläuchlein in eine Vene am Arm. Das Schläuchlein schliesse ich an eine Druckspritze an, die ein Kontrastmittel enthält. Dann positioniere ich ihn mit Hilfe des Lasers genau so, wie es für die Tomographie, beispielsweise der Lunge, erforderlich ist.

Während der Untersuchung befinde ich mich mit dem Radiologen in einem Nebenraum. Löse ich eine Aufnahme aus, fährt der Tisch mit dem Patienten durch den Ring, der Röntgenstrahlen sendet und empfängt. Je nach Fragestellung wiederholen wir die Aufnahme bis zu drei Mal. Wenn nötig, wird das Kontrastmittel gespritzt, das Blutgefässe und Organe deutlicher hervortreten lässt. Dies geschieht auf Anordnung des Radiologen.

Ein Durchgang dauert 7 bis 20 Sekunden. Sobald die letzte Aufnahme beendet ist, gehe ich in den Raum und frage den Patienten, wie er sich fühle. In seltenen Fällen kann das Kontrastmittel allergische Reaktionen auslösen.

Der Computer erstellt aus den Aufnahmedaten zweidimensionale Bilder, die ich am Bildschirm bearbeite. Zum Beispiel verändere ich den Blickwinkel oder rekonstruiere dreidimensionale Ansichten. Der Radiologe beurteilt die Bilder und verfasst den Befund, der an den Stationsarzt oder Hausarzt geschickt wird.

Mehrmals täglich, und natürlich in der Nacht und am Wochenende, röntge ich Notfallpatienten: Opfer von Verkehrsunfällen, Sportler mit Knieverletzungen, Menschen, die einen Herzinfarkt erlitten haben. Dafür setze ich entweder das konventionelle Röntgengerät, den Computertomographen oder den Magnetresonanztomographen ein.

Mein Beruf ist eine ideale Kombination: Ich arbeite mit modernster Technik und Computersoftware und habe zugleich mit Menschen zu tun. »